

Die patriotische Stimmung Süddeutschlands.

Die Festlichkeiten zum Empfange der bayerischen Truppen in der Heimat haben in voriger Woche ihren Abschluß gefunden; aber der erhebende Eindruck der Feier lebt in den Gemüthern fort und gestaltet sich immer mehr zu dem sichern Bewußtsein, daß im Herzen des deutschen Volkes die Scheidegrenzen zwischen Süd und Nord für immer gefallen sind. Auf allen Seiten wird es verstanden, daß das Siegesfest Baierns zu einem Freudenfest für die Nation geworden ist. Die brüderliche Gemeinschaft, welche in den ersten Stunden der Gefahr und des Kampfes zuerst die bewaffneten Streitkräfte Deutschlands zusammenschloß, durchdringt jetzt alle Schichten der Bevölkerung und soll fortan die leitende Kraft in der Lebensentwicklung des Vaterlandes sein.

Unser Kronprinz, dem es beschieden war, die Waffenbrüderschaft der deutschen Stämme zur edelsten Vollendung und zu den herrlichsten Erfolgen zu führen, wurde in München zum Mittelpunkt der Kundgebungen, welche für den überwältigenden Durchbruch des nationalen Einheitsgefühls Zeugniß ablegen. Alle Ehrenbezeugungen, welche von Seiten Königs Ludwig, alle Guldigungen, welche von Seiten der bayerischen Bevölkerung dem Kronprinzen dargebracht wurden, waren von der Begeisterung für die wiedergefundene vaterländische Gemeinschaft getragen, wie sie in aufrichtiger Verehrung der Person selbst galten. Und der Kronprinz seinerseits bekundete überall ein volles Verständnis für die Empfindungen und das Streben der Nation, indem er wiederholt der deutschen Gesinnung des Königs Ludwig und der treuen Waffengenossenschaft Bayerns in wärmster Anerkennung gedachte und für das innige Vertrauen zwischen Süd- und Norddeutschland als Lebensbedingung des wiedergeborenen Reiches eintrat.

Schließlich gab der Kronprinz der deutschen Politik den richtigen Ausdruck, indem er in des Kaisers, wie im eigenen Namen den Wunsch aussprach, daß das neue Reich fortan in dauerndem Frieden leben möge. Dieses Wort hat seine Bedeutung nach innen, wie nach außen, und steht im vollen Einklang mit der ersten Ansprache des Kaisers an das Deutsche Volk, in welcher gleichfalls die friedlichen Eroberungen auf dem Gebiete der Wohlfahrt, Freiheit und Gesittung als die Ziele des Deutschen Kaiserreichs bezeichnet wurden.

Bei einem von der Stadt München veranstalteten Festmahl brachte der Kronprinz einen Trinkspruch auf die bayerischen Waffengenossen mit folgenden Worten aus: »Wir blicken heute zurück auf ein großes, ereignisreiches Jahr. Das Vertrauen auf Deutschlands Heer und Volk, das Se. Majestät der Kaiser beim Beginn des Krieges aussprach, ist glänzend gerechtfertigt worden. Wo immer Deutschlands Söhne treu vereint gegen den Feind geführt wurden, errangen ihre Waffen glänzende Erfolge, und mit hingebender Opferwilligkeit stand die Nation dem Heere zur Seite. Ich wende mich heute hauptsächlich an meine theuren bayerischen Waffengefährten. Mögen Sie jetzt, wo Sie das Schwert aus der Hand legen, auch im Frieden, in jeglicher Beziehung, in jedem Berufe die militärischen Tugenden sich bewahren. Wie ich Sie kenne, bin ich überzeugt, daß Sie dies thun werden. Die Gesinnungen Sr. Majestät des Kaisers sind Ihnen bekannt. Es ist sein Wunsch, und ich darf hinzufügen, es ist auch der meinige, daß das wiedererstandene Deutsche Reich fortan in dauerndem, segensvollem Frieden leben und erblühen möge. Ich sage Ihnen dies im Auftrage des Kaisers, und drücke die Hoffnung aus, daß das deutsche Volk dem neuen Kaiserthum mit Vertrauen entgegenkommen möge. Wir werden niemals dieses Vertrauen missbrauchen.«

In dem Berichte eines hervorragenden bayerischen Blattes (Mugsburger »Allg. Zeitung«) über den Einzug der Truppen heißt es u. A.:

»Wer zählt den Jubelruf, der durch die Massen fürmte? Wer schildert das Wiedersehen, das wir hier erlebten! Sie fielen den Pferden fast in die Bügel, und den Soldaten fast um den Hals; wir wußten nimmer, wie wir sie grüßen und ihnen danken sollten. Das Mütterlein an der Krücke und das Kind auf dem Arme breitete die Hände aus; die Liebe zum Vaterland ward allgewaltig in allen Herzen.

Plötzlich ward es eine Weile still, alle Blicke hefteten sich auf einen Punkt und auf eine Gestalt, die in schlichter Würde dahinritt, den Marschstab in der geschlossenen Hand, im Antlitz jene ernste Treue, die alle Schönheit übertrifft: Das ist der Kronprinz des Deutschen Reiches. Wie ein Gewitter tost, brach nun der Jubel aus allen Herzen los; ein Freudenstauer war es, der in den Lüften wiederhallte. Deutschland, die alte Sehnsucht unserer Besten, ist erfüllt.

Friedrich Wilhelm verneigte sich tief nach allen Seiten; aber dennoch schien es, als ob der Ernst dieser Stunde ihm noch mehr als aller Jubel zu Herzen ging. Kein Zeichen von anspruchsvollem Selbstgefühl sprach aus den Mienen des mächtigen Mannes; er war heute

wie er damals war, als Deutschland ihm das Feldherrnschwert in die Hände legte. Jener Charakterzug des deutschen Wesens (der unserer Tüchtigkeit so sehr zum Ruhme gereicht) scheint in seiner Person verkörpert zu sein, er ist nicht nur ein Fürst, er ist ein Musterbild des deutschen Volkes.«

In einem Rückblicke, den der »Schwäbische Merkur« unter der Ueberschrift: »Süddeutschland vor einem Jahre« den großen Ereignissen des letzten Jahres widmet, finden sich folgende Stellen: »In dieser Woche des vorigen Jahres entschied sich das Schicksal der süddeutschen Staaten. Ganz in ihrer eigenen Hand lag es, wie sie sich ihre Zukunft gestalten wollten; sie ergriffen denjenigen Entschluß, der für sie selbst wie für das Ganze der beste war.... Alle jene Verlockungen, welche Jahre lang schmeichlerisch an unser Volk getreten waren, jene Aufreizungen gegen ein tüchtiges Heerwesen, jene falschen Einflüsterungen, daß Süddeutschland in einem Kriege, wie er über Nacht hereinbrach, neutral bleiben müsse, weil Preußen es weder schützen könne noch wolle, das Alles war jetzt in der Stunde des Ernstes verfliegen und vergessen; von selbst kam siegreich der ernste deutsche Untergrund unseres Volkes zum Vorschein.... Und heute brauchen wir nicht daran zu erinnern, wie glänzend das gegenseitige Vertrauen des Südens auf den Norden, des Nordens auf den Süden sich gerechtfertigt hat. Jene Waffenbrüderschaft ist bis zu Ende das Zeichen gewesen, unter welchem unsere Heere von Sieg zu Sieg eilten, und nur durch sie ist die schönste Frucht der Siege möglich worden: eine deutsche Verfassung, die in freiwilliger Handreichung aller Stämme zu Stande gekommen ist und die wie sie nach außen die Kraft der Nation zur Einheit zusammenfaßt, zugleich die Mannigfaltigkeit unseres Staatensystems und die freie Bewegung der einzelnen Glieder unangetastet läßt. Wer an die begeisterungsvollen Stunden zurückdenkt, da in der gemeinsamen Gefahr durch ganz Deutschland das Gelöbniß ging, daß nun für alle Zeiten Einer für Alle und Alle für Einen stehen müssen, der wird immer die richtige Antwort bereit haben, wenn wieder einmal die Versucher umherschleichen und Ränke anspinnen sollten, um den Deutschen vom Deutschen zu trennen. Und die Regierungen wie die Völker werden es gelernt haben, daß die eheliche Politik jederzeit die beste ist.«

Erinnerungen aus dem Vorjahre.

21. Juli 1870. Aus dem königlichen Erlaß wegen Abhaltung eines allgemeinen Bettages:

»Ich bin gezwungen, in Folge eines willkürlichen Angriffs das Schwert zu ziehen, um denselben mit aller Deutschland zu Gebote stehenden Macht abzuwehren. Es ist Mir eine große Beruhigung vor Gott und den Menschen, daß Ich dazu in keiner Weise Anlaß gegeben habe. Ich bin reinen Gewissens über den Ursprung dieses Krieges und der Gerechtigkeit unserer Sache vor Gott gewiß. Es ist ein ernster Kampf, den es gilt, und er wird Meinem Volke und ganz Deutschland schwere Opfer auflegen.

Aber Ich ziehe zu ihm aus im Aufblicke zu dem allwissenden Gott und mit Anrufung Seines allmächtigen Beistandes. Schon jetzt darf Ich Gott dafür preisen, daß vom ersten Gerücht des Krieges an durch alle deutsche Herzen nur ein Gefühl rege wurde, und sich kund gab, daß der Entrüstung über den Angriff und der freudigen Zuversicht, daß Gott der gerechten Sache den Sieg verleihen werde. Mein Volk wird auch in diesem Kampf zu Mir stehen, wie es zu Meinem in Gott ruhenden Vater gestanden hat. Es wird mit Mir alle Opfer bringen, um den Völkern den Frieden wieder zu gewinnen.«

21. Juli. Erste kleine Vorpostengefechte in der Nähe von Saarbrücken.

25. Juli. Des Königs Dank und Hoffnung.

»Aus allen Stämmen des deutschen Vaterlandes, aus allen Kreisen des deutschen Volkes, selbst von jenseits des Meeres, sind Mir aus Anlaß des bevorstehenden Kampfes für die Ehre und Unabhängigkeit Deutschlands von Gemeinden und Korporationen, von Vereinen und Privatpersonen so zahlreiche Kundgebungen der Hingebung und Opferfreudigkeit für das gemeinsame Vaterland zugegangen, daß es Mir ein unabweisliches Bedürfnis ist, diesen Einklang des deutschen Geistes öffentlich zu bezeugen und dem Ausdruck Meines königlichen Dankes die Versicherung hinzuzufügen, daß Ich dem deutschen Volke Treue und Treue entgegenbringe und unwandelbar halten werde. Die Liebe zu dem gemeinsamen Vaterlande, die einmüthige Erhebung der deutschen Stämme und ihrer Fürsten hat alle Unterschiede und Gegensätze in sich beschloßen und versöhnt, und einig, wie kaum jemals zuvor, darf Deutschland in seiner Einmüthigkeit, wie in seinem Recht, die Bürgerschaft finden, daß der Krieg ihm den dauernden Frieden bringen und daß aus der blutigen Saat eine von Gott gesegnete Ernte deutscher Freiheit und Einigkeit sprießen werde.«

Wilhelm.

26. Juli. Der Kronprinz verläßt Berlin, um den Oberbefehl über die Süd-Armee zu übernehmen und wird überall mit patriotischer Begeisterung begrüßt.